

KARL HEINZ GRÄFE: *Vom Donnerkreuz zum Hakenkreuz. Die baltischen Staaten zwischen Diktatur und Okkupation* (Bulletin für Faschismus- und Weltkriegsforschung, Beiheft 6). Edition Organon. Berlin 2010. 512 S. ISBN 9783931034115.

Als ich dieses Buch las, vermutete ich, es handle sich um eine schwache Dissertation oder das Werk eines Amateurs, der viel Zeit in sein Hobby gesteckt hat. Weiterhin glaubte ich, dass Gräfes Arbeit ignoriert werden wird. In beiden Fällen habe ich mich geirrt. Der Autor war Professor für sowjetische und osteuropäische Geschichte in der DDR und wurde nach der deutschen Wiedervereinigung 1993 aus dem Hochschuldienst entlassen, trägt seinen Titel aber weiterhin. Wenige Monate nach dem Erscheinen des Buches gibt es bereits mehrere Rezensionen<sup>1</sup> und es steht zu befürchten, dass es im deutschen Sprachraum zu einem oft zitierten „Standardwerk“ zur baltischen Zeitgeschichte werden könnte. Außerdem stellt der Verfasser seine Arbeit auf öffentlichen Lesungen in der Bundesrepublik vor, die vor allem in einem eher links ausgerichteten politischen Umfeld erfolgen.

In der Tat handelt es sich um die erste vergleichende Untersuchung zur deutschen Okkupation und baltischen Kollaboration während des Zweiten Weltkriegs sowie ihrer Vor- und Nachgeschichte. Seppo Myllyniemi hat in seiner fast 40 Jahre alten archivgestützten Pionierstudie wegen der Unzugänglichkeit der sowjetischen Archive die Kollaboration kaum behandeln können.<sup>2</sup> Gräfe stellt die baltischen Staaten im Spannungsfeld zwischen Deutschland und der Sowjetunion dar und sieht in der deutschen Expansions- und Okkupationspolitik in beiden Weltkriegen sowie in den rechtsnationalistischen Bewegungen im Baltikum zwei wichtige Kontinuitätslinien. Allein der Anhang unter anderem mit einer Chronologie, Kurzbiographien und Personenregister umfasst mehr als 100 Seiten. Der Verfasser hat Sekundärliteratur und Quellenpublikationen in großer Zahl herangezogen, jedoch nicht selbst im Archiv gearbeitet und er beherrscht offenbar keine der drei Sprachen seines Untersuchungsraums, auch wenn er sehr vereinzelt aus estnischen, lettischen und litauischen Veröffentli-

<sup>1</sup> Vgl. die Rezensionen von MICHAEL GARLEFF, in: H-Soz-u-Kult, 5.7.2010, abrufbar unter der URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2010-3-009> (letzter Zugriff 4.2.2011); JANIS SCHMELZER, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 58 (2010), S. 953; HORST SCHÜTZLER: Kollaboration vor der Kollaboration. Verordnete Wiederaneignung der Geschichte im Baltikum mit der Mär zweier Diktaturen, in: Neues Deutschland, 10.4.2010, abrufbar unter der URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/168758.kollaboration-vor-der-kollaboration.html> (letzter Zugriff 4.2.2011); JÜRGEN TREMPER: Richtige Fragen. Karl Heinz Gräfes Buch über das Baltikum im 20. Jahrhundert und heute, in: Die Tageszeitung junge Welt, 22.2.2010, S. 15.

<sup>2</sup> SEPP MYLLYNIEMI: Die Neuordnung der Baltischen Länder 1941–1944. Zum nationalsozialistischen Inhalt der deutschen Besatzungspolitik, Helsinki 1973 (Historiallisia tutkimuksia, 90).

chungen zitiert. Dennoch sollte eine derart breit angelegte Synthese dieses Maßstabs eigentlich Respekt verdienen.

Dass der Autor aus seiner Nähe zur Nachfolgepartei der einst in der DDR regierenden Einheitssozialisten, der Linken, keinen Hehl macht, ist für den Rezensenten kein Problem. Ein linker, marxistischer Zugang auf die Geschichte kann durchaus anregend sein, wie beispielsweise die Arbeiten Eric Hobsbawms zeigen. Der Leser muss die politischen Ansichten des Autors ja nicht teilen. Doch ein Historiker besitzt bei aller Breite der Interpretationsmöglichkeiten auch eine Sorgfaltspflicht gegenüber den von ihm präsentierten Fakten und Entwicklungen. Er soll fair und nicht einseitig gegenüber seinem Untersuchungsgegenstand sein. Genau hiermit hat Gräfe große Probleme. Doch davon später mehr.

Das Buch ist in acht Kapitel gegliedert; im ersten beschäftigt sich Gräfe mit der Staatsgründung nach 1918, im zweiten mit dem Ende der Demokratie und dem Übergang zu autoritären Regimen, die der Autor als faschistisch ansieht und für die er den Ausdruck „Diktatur“ gebraucht. Im dritten Kapitel werden die Jahre 1939 bis 1941 behandelt, im daran anschließenden die Ziele der deutschen Okkupation. Die Kapitel fünf bis sieben stellen das Herzstück der Arbeit dar, denn in ihnen werden die deutsche Besatzung und die Kollaboration mit ihr in jeweils einem baltischen Staat beschrieben. Im letzten Kapitel setzt sich Gräfe kritisch mit dem auseinander, was er „Wiederaneignung der Geschichte“ nennt.

Die Basis der verwendeten Literatur und Quelleneditionen ist umfangreich und umfasst viele der wichtigsten Veröffentlichungen, dennoch fällt auf, dass Gräfe baltische Historiker offenbar für weniger glaubwürdig hält als deutsche oder russische. Der von ihm am häufigsten zitierte Autor ist ausgerechnet Michail Krysin, der populärwissenschaftliche Bücher verfasst und munter die sowjetische Version der baltischen Zeitgeschichte weitererzählt. Auf englischsprachige Publikationen beruft sich der Autor eher selten, und die Arbeiten der verschiedenen Historikerkommissionen der baltischen Staaten werden weitgehend ignoriert.<sup>3</sup> Besonders oft bezieht sich Gräfe auf Dokumente aus einer dreibändigen anonym herausgegebenen russischen Edition über Kriegsverbrechen baltischer Kollaborateure, die ausgiebig aus den Akten der sowjetischen „Außerordentlichen Kommission zur Ermittlung der Kriegsschäden“ zitiert.<sup>4</sup> Doch wie wir wissen, sind diese

<sup>3</sup> Die lettische Historikerkommission hat beispielsweise inzwischen 25 Bände vorgelegt. Zur Arbeit der Kommissionen vgl.: WALTER M. IBER, PETER RUGGENTHALER: Drei Besatzungen unter zwei Diktaturen. Eine vorläufige Bilanz der Forschungsarbeiten der internationalen Historikerkommissionen in Lettland, Litauen und Estland, in: Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 15 (2007), S. 276-296; EVACLARITA ONKEN: The Politics of Finding Historical Truth: Reviewing Baltic History Commissions and their Work, in: Journal of Baltic Studies 38 (2007), S. 109-116.

<sup>4</sup> Эстония. Кровавый след нацизма: 1941–1944 годы. Сборник архивных документов о преступлениях эстонских коллаборационистов в годы Второй мировой войны [Estland. Die blutige Spur des Nazismus: 1941–1944. Sammlung von Archivadokumenten über die Verbrechen estnischer Kollaborateure in den Jahren

Dokumente zwar authentisch, aber oft nicht besonders glaubwürdig. Unter solchen Umständen kann nicht von einer ausgewogenen Auswahl der Literatur gesprochen werden. Schwerer wiegt noch, dass der Verfasser für zahlreiche Behauptungen oder Fakten überhaupt keine Quellenangaben liefert. Beispielsweise berichtet er über die angebliche Einrichtung von vier deutschen Funküberwachungsstationen in Estland 1936 und behauptet, später sei „die estnische Aufklärung faktisch zur Filiale der deutschen Abwehr“ geworden (S. 69), ohne hierfür Belege oder Literaturverweise anzuführen.

Das Buch wimmelt von kleinen und großen Fehlern. Der Autor kämpft mit Rechtschreibung, Grammatik und Transliteration. Dass viele Namen, darunter meiner, falsch geschrieben und mein deutscher Kollege David Feest und ich als estnische Historiker bezeichnet werden, ist harmlos. Tartu zur Hauptstadt Estlands zu machen ist ein Witz (S. 61), aber zu behaupten, die baltischen Staaten seien faktisch Protektorate der Europäischen Union und der USA, die Politik dominierten Exilbalten und heute lebe man dort eigentlich schlechter als vor über 20 Jahren in der Sowjetunion, wirkt nur noch grotesk (S. VIII-X). Der Autor ist nicht nur übermäßig nachlässig, er verbreitet auch massenhaft falsche Informationen. Ist das Unfähigkeit oder Absicht, fragt sich der Rezensent. Der Leser weiß eigentlich nicht, wann Gräfe zu trauen ist und wann nicht. Da er auf Grundlage russischer Quellenausgaben und populärwissenschaftlicher Darstellungen unzählige Fälschungen und Mythen der sowjetischen Forschung wiederholt, wurde der Rezensent an vielen Stellen an sowjetische Geschichtsbücher oder die heutige gegen die baltischen Staaten gerichtete Geschichtspromaganda im Internet erinnert.<sup>5</sup>

Die Literatur, die Gräfe vorgibt, bearbeitet zu haben, kennt er nicht wirklich gründlich, sondern wiederholt lieber die sowjetische Version. So behauptet Gräfe beispielsweise, dass in Estland die Untersuchungen zu den Opfern der deutschen Okkupation lückenhaft seien und Ruth Bettina Birn 2006 als erste Zahlen vorgelegt habe (S. 335). Indrek Paavle hat zwar schon 2002 die Liste der namentlich bekannten Einwohner Estlands, die von den Nazis hingerichtet wurden oder im Gefängnis starben, publiziert sowie statistisch ausgewertet;<sup>6</sup> auf diese Angaben wird in der von Gräfe erwähnten

---

des Zweiten Weltkrieges], Москва 2006; Латвия под игом нацизма. Сборник архивных документов [Lettland unter dem Joch des Nazismus. Sammlung von Archivdokumenten], Москва 2006; Трагедия Литвы 1941–1944 годы. Сборник архивных документов о преступлениях литовских коллаборационистов в годы Второй мировой войны [Die Tragödie Litauens 1941–1944. Sammlung von Archivdokumenten über die Verbrechen litauischer Kollaborateure in den Jahren des Zweiten Weltkrieges], Москва 2006.

<sup>5</sup> Siehe OLAF MERTELSMANN: Der baltisch-russische Erinnerungsstreit, in: Erinnerungskultur und Versöhnungskitsch, hrsg. von HANS HENNING HAHN, HEIDI HEIN-KIRCHER und ANNA KOCHANOWSKA-NIEBORAK, Marburg 2008 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 26), S. 255-270.

<sup>6</sup> Population Losses in Estonia. II/1: German Occupation 1941–1944: Executed and Died in Prison. Zusammengefasst von INDREK PAAVLE, Tartu 2002 (Okupatsioonide

Literatur (darunter auch bei Birn) auch immer wieder verwiesen. Doch der Autor bezieht sich dann doch lieber auf sowjetische Zahlen (S. 336), die in der Literatur jedoch schon lange als Fälschung entlarvt worden sind. Paavle kam vor fast zehn Jahren zum Ergebnis, rund 8 000 Staatsbürger und Einwohner Estlands hätten als Folge des deutschen Terrors ihr Leben verloren,<sup>7</sup> während Gräfe allein für die Insel Saaremaa die absurde Zahl von 24 000 zivilen Opfern der deutschen Okkupation anführt (S. 336). Der Rezensent konnte selbst anhand der Akten der „Außerordentlichen Kommission“ im Staatsarchiv der Russischen Föderation (ГАРФ) verfolgen, wie die sowjetischen Opferzahlen „konstruiert“ wurden.<sup>8</sup>

Gräfe schreibt polemisch. Estland, Lettland und Litauen sind für ihn „Neustaaten“. Dabei vergisst er, dass sie etwa dreißig Jahre älter sind als die Bundesrepublik oder die DDR. Lettland ist für ihn eine „ethnokratische Diktatur“ (S. 370) und auch Estland stellt eigentlich keine richtige Demokratie dar. Die estnische Presse wird pauschal als „neofaschistisch und rechtsnationalistisch“ bezeichnet (S. 399) – beides sind häufig verwendete Adjektive in Gräfes Text. Zudem sieht er überall im Baltikum „Geschichtsfälscher“ am Werk – zum Strippenzieher des „Geschichtsrevisionismus“ in Estland erklärt Gräfe Mart Laar (S. 392–396). Nun ist der Rezensent bezüglich der Interpretation der baltischen Zeitgeschichte nicht unbedingt der gleichen Auffassung wie Laar, doch verglichen mit Gräfe oder der sowjetischen Version ist dieser durchaus noch akzeptabel.

Wer wie Gräfe polemisch und mitunter beleidigend schreibt, muss auch harsche Kritik ertragen. Der Autor hat die Chance vertan, eine solide Synthese der Kernprobleme der baltischen Zeitgeschichte aus linker Sicht zu verfassen. Während er überall „Geschichtsfälscher“ am Werke sieht, verbreitet er selbst in großem Umfang sowjetische Propagandalügen. Seine Darstellung ist ideologisch verblindet, strotzt von Fehlern und großen handwerklichen Mängeln. Für einen Historiker sollte Quellenkritik kein Fremdwort sein, aber Quellen, die unter Stalin auch für propagandistische Ziele verfasst wurden, einfach unkritisch als letzte Wahrheit

Repressiivoliitika Uurimise Riiklik Komisjon, 17).

<sup>7</sup> Ebenda, S. 13.

<sup>8</sup> Die Berichte der Kommission für Estland befinden sich im Staatsarchiv der Russischen Föderation (*Государственный архив Российской Федерации*, Moskau), Bestand P-7021, Findbuch 97. Die Zusammenfassung geht von mindestens 60 000 zivilen Opfern aus (ebenda, P-7021-97-871, Bl. 8). Die lokalen Unter-Kommissionen verfügten nur über wenige Tage Zeit. Zahlreiche von ihnen festgestellte „Fakten“ sind komplett unglaubwürdig. Nachdem die Kommission auf Ebene der Republik zu „Ergebnissen“ gekommen war, wurden diese nicht mehr in Frage gestellt und von der sowjetischen Historiografie beständig wiederholt. Diese „Ergebnisse“ werden bis heute unkritisch zitiert. Die jeweiligen Republiken verfügten ursprünglich über die verständliche Motivation, Kriegsschäden und Opferzahlen so hoch wie möglich anzugeben, um aus Moskau mehr Mittel für den Nachkriegswiederaufbau zu erhalten. Zur sowjetischen Kommission siehe auch: MARINA SOROKINA: *People and Procedures: Towards a History of the Investigation of Nazi Crimes in the USSR*, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 6 (2005), S. 797–831.

wiederzugeben, zeigt fehlende Kompetenz. Bei der Lektüre wechseln solide gearbeitete und anregende Passagen, die beispielsweise auf den Arbeiten Elena Zubkovas, Björn Felders oder Christoph Diekmanns fußen, mit solchen ab, über die sich der Rezensent wegen der Stümperhaftigkeit des Verfassers eigentlich nur ärgern konnte. Sein Fazit lautet: Dieses Buch ist nicht empfehlenswert.

OLAF MERTELSMANN

*Von den Restgütern zu den Sowchosen in Estland 1939–1953. Dokumentensammlung* (Schriften der Baltischen Historischen Kommission, 15). Hrsg. von DAVID FEEST unter Mitarbeit von KARSTEN BRÜGGEMANN. Lit Verlag. Berlin 2010. 234 S. ISBN 9783643107176.

Diese Publikation besteht aus 68 aus dem Estnischen und Russischen übersetzten Dokumenten sowie einer gelungenen Einleitung über die spezifische Entwicklung der Sowchosen in Estland unter stalinistischer Herrschaft. Die Beschäftigung des Herausgebers David Feest mit der politischen und sozialen Geschichte Nachkriegsestlands reicht schon eine Weile zurück; im Ergebnis erschien 2007 eine umfangreiche Monographie zur Zwangskollektivierung, in der die Veränderungen in der Landwirtschaft und im ländlichen Leben Estlands nach dem Zweiten Weltkrieg ausführlich behandelt werden.<sup>1</sup>

Feest möchte mit dieser Publikation am Beispiel Sowjetestlands die Rahmenbedingungen darstellen, in denen die Sowchosen gegründet wurden. Zudem soll gezeigt werden, wie deren Arbeit organisiert war und mit welchen Schwierigkeiten ein sowjetischer Agrarbetrieb im Alltag zu kämpfen hatte.

Mit Recht weist Feest auf die Neuartigkeit der Thematik hin. Schon in der ehemaligen Sowjetunion, aber auch im heutigen Russland wurde und wird nur wenig über die Sowchosen geforscht; im Westen existiert dieses Thema fast gar nicht. Aus dem Überblick über die Entwicklung der Sowchosen, der 1972 vom sowjetischen Agrarfunktionär Ferdinand Luht verfasst wurde, und dem Handbuch über die Organisation und Struktur des landwirtschaftlichen Systems der ESSR von 1983 sind heute nur Anga-

---

<sup>1</sup> DAVID FEEST: Zwangskollektivierung im Baltikum. Die Sowjetisierung des estnischen Dorfes 1944–1953, Köln und Wien 2007 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas, 40).